



Plewna

Historischer Roman von Gregor Samarow

(8. Fortsetzung.)

„Nun,“ sagte er, „das ist ja vorzüglich — aber wie steht es mit dem Leben?“

„Der Preis,“ sagte Herr Chmowski, „ist allerdings etwas höher, allein dafür ist, wie ich schon versicherte, die Nahrungsfrage auf um so intensiver. Der Herr Oberleutnant wissen, daß nach dem Vertrag mit meinen Chais und der eigenen Einkaufspreis vergütet werden soll — hier,“ sagte er, einen Brief aus der Tasche hervorziehend, „lesen Sie die Mitteilung des Chais über ihren Einkaufspreis, es wird sich also dann die Berechnung sehr leicht feststellen lassen.“

„Die Berechnung wird sich sehr leicht stellen,“ sagte der Oberleutnant. „Und dann es darauf ankommen,“ erwiderte Herr Chmowski, „wenn nur die Verpflegung gut und ausreichend ist? Die Kosten der Regierung sind ja vorzüglich erfüllt, und immer von neuem Vieh und Getreide aus den Sammlungen der patriotischen Komitees denselben zu; was bedeutet das, wenn nur der Zweck erfüllt wird und Menschen und Pferde die richtige Verpflegung finden.“

„Und doch,“ sagte der Oberleutnant, „wird sich der Preis recht hoch stellen — recht hoch.“

„Nun, es läßt sich immerhin viel leicht,“ sagte Herr Chmowski, „wenn auch das Geschäft, das unser Haus macht, dadurch immer schlechter wird; wenn wir nun ein Projekt abrechnen,“ fügte er mit lauterem Blick hinzu, „ich glaube das vielleicht bei meinen Chais beizubringen zu können.“

„Nun, es wäre immerhin etwas,“ sagte der Oberleutnant, „doch,“ fuhr er dann in gleichgültigem Ton hin, „wenn wir das in die Hauptabteilung aufnehmen, so wird es Weiterungen machen, da es ja doch eine Abweichung von dem Vertrag in sich schließt; vielleicht ist es besser, wenn wir das unter uns abmachen — ich werde immer Gelegenheit haben, den Oberleutnant an einer antwortend dem Chais zuzuführen, das kommt ja auf dasselbe heraus.“

„Vollkommen, vollkommen!“ rief Herr Chmowski, „lassen wir es also dabei. Sie zahlen mit ein Projekt weniger, als die Berechnung macht, und die Mägen werden ordnungsmäßig gefüllt, ich stelle die Lieferung über das Ganze aus, und es ist ja dann ganz Ihre Sache, wo Sie den Oberleutnant wieder als Einnahme der Kasse aufzeichnen wollen.“

„Abgemacht,“ sagte der Oberleutnant, „treffen Sie Ihre Vorbereitungen und stellen Sie die Berechnung auf, ich werde dann für die Ausführung des Vertrages Sorge tragen.“

„Eine Jaaare?“ fragte Herr Chmowski, sich ganz veranlagt die Hände reibend. „Ich habe hier eine Probe von den exquisiten Bananas, welche ich für das Hauptquartier Ihrer Kaiserlichen Majestät selbst liefern.“

Er nahm aus einem zierlichen Schränkchen eine geöffnete Zigarettenpackung und präsentierte dieselbe dem Oberleutnant. Ein ungemittelter, aromatischer Duft erfüllte das Zimmer, als die großen, dunkelbraunen Zigaretten angezündet waren.

„In der Tat vorzüglich,“ sagte der Oberleutnant, „ich habe selten etwas so Gutes geraucht.“

Er neigte sich mit der Hand die blauen Wulstchen, um deren Duft noch einmal einzulangen.

„Ich bin glücklich,“ rief Herr Chmowski, „daß diese Jaaare den Beifall des Herrn Oberleutnant finden; ich habe einen großen Vorzug und werde mich erlauben, Ihnen einige Aktien davon zuzuführen — es ist ja im Kriege so schwer, an gute Sachen zu kommen, und man muß seinen Freunden darin gefällig sein. Werken Sie sich die Sorte, Herr Oberleutnant,“ fügte er, zu dem Studenten gewandt, hinzu, „damit Sie den Vorzug des Herrn Oberleutnant ergötzen können, wenn derselbe zu Ende geht und ich nicht im Hauptquartier anwesend bin; Sie finden mir so gut empfohlen, daß ich Ihnen einen Teil meiner Geschäfte, besonders auch den Verkauf mit dem Herrn Oberleutnant, mit dem Sie stets wegen der Abrechnung zu tun haben werden, übertragen möchte.“

„Ich werde stets zu Befehl des Herrn Oberleutnant stehen,“ sagte Jewjenski, in dessen Augen während des Gesprächs, das er mit anordnete, zuerst ein Erstaunen, dann der Ausdruck tiefen Verständnisses aufgeblitzt war.

„Und dieser Kaffee?“ fragte Herr Chmowski, „auch er ist für die Tafel des Hauptquartiers bestimmt; wenn der Herr Oberleutnant ihn gut gefunden haben, so würde ich mir erlauben, Ihnen einen Rest davon zur Verfügung zu stellen.“

„Sie überhäufen mich mit Gutes,“ sagte der Oberleutnant, „allein hier im Felde hat so gute Dinge doppelten Wert, und ich nehme sie dankbar an.“

Er brückte die Hand des Herrn Chmowski, und dieser begleitete ihn, nachdem er sich artig vor Jewjenski verbeugt hatte, bis zum äußeren Ausgang der Bureaus hinaus. „Nun, mein Herr,“ sagte er dann, „als er zurückkehrte, war haben und heute zum ersten Male ankommen, in Zeiten wie die gegenwärtigen, muß man schnell bekannt werden und seinen Rückhalt gegen seine Freunde haben, zu denen ich Sie nach der Empfehlung, die Sie mir mitgebracht, rechnen muß. Sie sollen, wie der Sekretär des Departements unseres Hauses schreibt, ganz besonders im Hauptquartier verweilen; werden Sie, ich meinerseits werde, wie Sie gehört haben, zunächst nach Krotzofen gehen, um dort für die Pferde von Ihrer Majestät ersten Armeekorps zu sorgen, und ich habe, wie ich Ihnen annehmen muß, überhaupt keine große Lust, mich lange im Hauptquartier aufzuhalten — man ist hier geniert, man muß sich zwingen aufzuheben, während man auf einer entfernten Station der Herr und Bedienter ist und sein Leben ganz nach seinen Reigungen einrichten kann. Auch die Geschäfte gehen dort besser, die Formalitäten sind hier lästiger, es gibt zwei neue Kisten; doch werden Sie auch hier immerhin Gelegenheit genug haben, Ihre Geschäfte neben denjenigen unseres Hauses zu machen. Ich lade Sie ein, mich morgen nach Krotzofen zu begleiten und dort einen Tag mein Gast zu sein, damit Sie sehen, daß man auch in einem elenden, abgelegenen Flecken vorzüglich leben kann.“

Was Ihre Stellung hier betrifft, so haben Sie sich vorzüglich an den Oberleutnant, den Sie soeben da haben, zu halten; er hat die Zahlungen für die Lieferungen dieses Bureaus, und wenn Sie mit ihm im Reinen sind, so hat kein anderer etwas darin zu reden — aber auch mit den Vorständen und Mitgliefern der übrigen Bureaus müssen Sie sich in gutem Einvernehmen halten, damit Sie stets nach denselben Grundätzen wie jene verfahren, und alles wird in vorzüglicher, glatter Ordnung, bleiben. Sehen Sie sich zu mir, ich werde Sie schnell in die Geschäfte einweisen, damit Sie vollkommen Bescheid wissen, wenn ich nicht mehr hier sein werde.“

Er nahm mit dem jungen Mann, den von seinem Schreibstisch Platz, schlug er das große Buch auf und, erstellte ihm eingehend die in demselben befindlichen Zahlen und Notizen. Jewjenski schien von dieser Einweisung in die Geschäfte des Lieferungsamtes in hohem Grade erbaunt zu sein, immer lächelnd wurde seine Miene, immer vergnügter rief er sich die Hände, und als der kurze und erschöpfende Unterricht beendet war, brückte er dem Herrn Chmowski dankbar die Hand, und beide schieden sich einen Augenblick mit jenem eigentümlichen Nicken, an welches nach dem Sprichwort der Alten zwei sich begehrende Augen miteinander lockten.

„Vropos,“ sagte Herr Chmowski, „haben Sie Geld?“

„Ich habe mein Reisegeld empfangen,“ erwiderte Jewjenski, „und glaube noch hundert Rubel davon übrig zu haben.“

„Bah,“ rief Chmowski, „lächelnd, „was heißt das, was wollen Sie hier mit hundert Rubeln machen — da, nehmen Sie,“ fuhr er fort, indem er sein Portefeuille öffnete und drei Scheine über tausend Rubel auf den Tisch warf, „nehmen Sie, es wird ausreichen, bis Sie Ihre Geschäfte begonnen haben. Seien Sie ganz unbesorgt,“ fügte er hinzu, „als Jewjenski, der noch niemals eine solche Summe bekommen gesehen hatte, ganz erbaunt zögerte — „Seien Sie unbesorgt, mich geniert das nicht; das Leben ist hier teuer und Sie dürfen nicht eingeschränkt auftreten, man tagiert Sie,“ sagte er mit listigem Augenblick, „nach Ihren Bedürfnissen und Ihrer Lebensweise, und wenn Sie wenig ausgehen, werden Sie wenig verdienen.“

Jetzt aber kommen Sie, es ist Zeit, daß wir an unser Diner denken, man ist hier nicht so spät wie in Petersburg, da das ganze Leben sich nach militärischer Ordnung regelt.“

Er stellte den jungen Menschen, der auf eine so wunderbare und plötzliche Weise aus den Höfen in diese ihm völlig neue, fremde Welt versetzt war, dem Schreibenden in dem vorberittenen Bureauzimmer vor, und diese begrüßten dem vorher so hochmütig Empfangenen, als sie hörten, daß derselbe bestimmt sei, demnachst an die Stelle des Herrn Chmowski zu treten.

Darauf begaben sich beide nach dem ersten Restaurant der Stadt Krotzofen, welches seine Einrichtung bereits vollständig nach Petersburger Muster getroffen hatte. Herr Chmowski bestellte ein Diner, dessen Bestandteile dem Bureauschef von Woloschnina und dem kleinen Studenten in seinem bisherigen eingeschränkten Leben völlig unbekannt geblieben waren. Bald schämte der Chmowski, der in den Gassen, einige Offiziere der um Krotzofen liegenden Regimenter, welche Herrn Chmowski bekannt waren, folgten dessen Einladung, sich zu ihm zu setzen, und bald war er der Mittelpunkt einer fröhlichen Gesellschaft.

„Krotzofen, in welcher er am lauffen von allen seine Überzeugung, von dem zweifellosen Siege der russischen Armee in begeherten Trümpfen zum Ausdruck brachte.“

9. Kapitel.

Der Kaiser Alexander hatte inzwischen nach kurzem Aufenthalt im Schloß daselbst wieder verlassen. Diesmal war er von der Menge erkannt worden, auch sah er in der offenen Kalesche mit zurückgeworfenem Mantel, den Helm mit dem toten Hirschkopf auf dem Kopfe, das große blaue Band des St. Andreas — Ordens über der Brust, und es war bekannt geworden, daß der Großfürst Thronfolger mit seinem tochterlichen Vater gekommen sei, um die Armee zu beglücken; bei der Ansprache hatte man den Prinzen in dem großen Mantel und der Krone nicht von den übrigen Generalen unterscheiden, jetzt sah er ebenfalls in der großen Linien neben seinem Vater, und auch an ihn, die Hoffnung der Zukunft, richteten sich die jubelnden Zurufe, welche von allen Seiten dem von einem kleinen Hofkapitän umgebenen kaiserlichen Wagen entgegenklangen.

Der Großfürst Nikolas hatte sich nach der Begrüßung des Kaisers bereits vor ihm zu den Truppen hinausbegeben, welche alle von ihren Quartieren und Lagerplätzen aufmarschiert waren. In dem Gefolge des Kaisers befanden sich der Kriegsminister Miliutin und der Minister der Wechsellager und des öffentlichen Verkehrs, Vize-Admiral Bogod, sowie zahlreiche Generale und Flügeladjutanten und Ordensangehörige, unter den letzteren der Graf Swiatowski und Wladimir.

Als der Kaiser langsam durch die Straßen der Stadt gefahren und bei der Truppenaufstellung angekommen war, ließen die jüngeren Offiziere des Gefolges zu Pferde, und von dieser glänzenden Suite umgeben, fuhr der Kaiser mit dem Thronfolger an den zur Reue aufgestellten Truppen hin, überall von weithinenden Hurrahs, denen die militärische freudige Begeisterung anhörten konnte, empfangen.

In scharfem Trab fuhr der Kaiser, mit der Hand grüßend, die Fronten herunter; bei der Kommandeure der einzelnen Abteilungen ließ er an jedem einige freundliche, lobende und anerkennende Worte sagen, welche sich dann durch die Reihen hin von einem zum andern fortpflanzten und einen neuen, dem kaiserlichen Wagen nachschallenden Jubelruf zur Folge hatten. Der Großfürst Nikolas hatte bei dem Kommando des ersten Armeekorps sich dem kaiserlichen Zuge angeschlossen. Derselbe fuhr immer weiter, an allen Armeekorps vorbei, bis nach dem Dorf Ungen an der rumänischen Grenze hin, wo der Kaiser um fünf Uhr nachmittags ankam. Hier zum ersten Male hielt der Kaiser Halt, und die Herren seines Gefolges hatten Zeit, sich von dem anstrengenden Ritt zu erholen.

Kurz nach der Ankunft des Kaisers in Ungen, bald befug er wieder den Wagen, und noch einmal fuhr er an allen Lagerplätzen vorbei, wo jetzt die Bataillone brannten und lautes, fröhliches Leben herrschte.

Am späten Abend erst kehrte der Kaiser nach Krotzofen zurück. Die ganze Stadt war hell erleuchtet, und den Fenstern aller Häuser brannten Lichter, Gaslaternen flammten vor den öffentlichen Gebäuden, den Kassen und Restaurants, welche sich vom Nachmittag an mit Offizieren der Truppen gefüllt hatten, die der Stadt zunächst lagen und die der Kaiser zu Fuß inspiziert hatte. Die Straßen waren tagelänglich, dicke Menschenmengen wogten auf denselben auf und nieder, und langsam fuhr der kaiserliche Wagen, von der glänzenden Suite auf den schneubedeckten und schäumenden Pferden gefolgt, nach dem Schloß hin, überall begrüßt von der begeisterten Bevölkerung.

Chmowski, welcher noch in dem Restaurant, in welches er Jewjenski, seinen neuen Kollegen, mitgeführt hatte. Immer von neuem hatte er die Offiziere der Truppen mit den vorzüglichsten Weinen des Staates bewirtet und Jewjenski einer großen Anzahl von Herren vorgestellt, welche den kleinen Studenten der Theologie in Petersburg zum ersten Mal bekannt haben würden, jetzt aber mit der richtigen Zuversicht, die die Vorstellung entgegennehmen, denn die Bekanntschaft mit einem Beamten der Armeeverwaltung konnte im Kriege und während der Entbehrungen des Lagerlebens oft annehmlich und vorteilhaft sein. Der junge Mensch hatte in den wenigen Stunden seiner neuen Erfahrung durch das allseitige Entgegenkommen, das man ihm bewies, und durch die glänzenden Ausblicke, die sich ihm eröffneten, eine ganz neue, selbstbewußte Sicherheit angenommen und benahm sich in dem ungewohnten Kreise so ungenau, als ob er immer in demselben gelebt hätte.

Er war mit den übrigen vor die Tür des Restaurants getreten, als die Rufe des Volkes das Herannahen des Kaisers verkündeten. Herr Chmowski schenkte am lieblichsten von allen seinen Gut und rief am lautesten seine Hüter, als Seine Majestät vorüberfuhr. Jewjenski stand am Rande des Trottoirs, von einem Bogen von Gasflammen hell bestrahlt. Das Gefolge des Kaisers, welche dicht gedrängt in langsamem Schritt vorwärtszogen, die Mitte der Straße aus, da plötzlich bligten die Augen

des Studenten höher auf, er trat noch einen Schritt vor, ein unwillkürlicher Ausruf der Verwunderung klang von seinen Lippen — unmittelbar vor sich sah er Wladimir, dem er vor kurzem erst in Woloschnina begegnet war, auf schaumbedecktem Pferde, und ebenfalls tauchte die Erinnerung an jene Nacht, in der er sich diesem glänzenden Offizier in der Suite des Kaisers als einen Bruder des geheimen Bundes zu erkennen gegeben, lebhaft und deutlich in ihm auf.

Wladimir hörte den Ruf, er blickte auf, und als er den jungen Menschen so unmittelbar vor sich sah, der bei dem Fest in Woloschnina das vorzüglichste Festessen in sein Ohr gerufen hatte, wurde er erlebend zusammen, vorsetzte sein Pferd und blickte den Studenten an — in demselben Augenblick aber hatte der voranfahrende Wagen des Kaisers den freien Platz erreicht, der ganze Zug setzte sich schneller in Bewegung. Wladimir spürte sein Pferd zu einem mächtigen Satz an, in wenigen Augenblicken war er in der Mitte von hochglänzenden Uniformen, welche dem Kaiser folgten, verschwunden.

Jewjenski sah ihm toposchüttelnd nach, seine Lippen verzogen sich zu einem finsternen Lächeln, und leise sprach er vor sich hin:

„Er kennt das Festessen, er gehört zum Bunde wie ich — er reitet im Gefolge des Kaisers und ich stehe hier neben der Gaslaternen, um mit vollen Händen aus derselben zu schöpfen — was bereitet sich hier vor, hat der Bund die Macht, ihn dorthin zu bringen, wie mich hierher — was bedeuten dann alle diese Armeen, die auf das Wort des Kaisers marschieren — und was bin ich, wogu soll ich das Werkzeug sein ohne Willen, ohne Freiheit, ohne Wissen?“

Ein Schauer schüttelte seinen Körper — da fühlte er eine Hand auf seiner Schulter.

„Kommen Sie, kommen Sie,“ sagte Herr Chmowski, „lassen Sie uns noch ein Glas trinken und dann zu Bett gehen, denn wir haben morgen viel zu tun. Heute sind Sie mein Gast in meiner Wohnung, morgen werde ich Ihnen dieselbe überlassen, wenn ich mein Hauptquartier in Krotzofen aufschlage.“

Still, mit düsterer Miene folgte Jewjenski seinem Kollegen, und dessen befehlende Stimme war nicht imstande, die Wolken von seiner Stirn zu verscheuchen.

Der Kaiser hatte sich mit seinem Sohn, dem Thronfolger, und mit seinem Bruder, dem Großfürsten, in sein Wohnzimmer im Gouvernementsgebäude zurückgezogen; für die Herren seines Gefolges war in dem großen Saal eine Marktsaalstube errichtet, und der Kaiser selbst hatte sie als entlassen, da er vor der Fahrt angegriffen war und ungeschickt bleiben wollte. Ein silberner Samowar mit der duffenden Teekanne stand neben einigen leichten goldenen Speisen auf einem kleinen Tisch in seinem Zimmer. Der Kaiser hatte die große Uniform mit dem leichten, braunen Lederrock vertauscht, ein Glas Tee getrunken und saß, während die beiden Großfürsten einige Erfrischungen zu sich nahmen, in einem weiten Lehnstuhl vor dem Kamin, indem er gedankenvoll in das leichte, knirschende Holzwerk blickte.

„So ist denn alles soweit vorbereitet,“ sagte er, „daß es nur noch von dem Hauch eines Wortes abhängt, den gewaltigen Kampf entbrennen zu lassen, der nicht nur unser Rußland, sondern auch ganz Europa in seinen Grundfesten erschüttern wird.“

Es ist eine furchtbare, schwere Verantwortung, die auf mir ruht, und noch einmal möchte ich alles erwägen,“ er jenes Wort sprechend, das der leichte Schmelz gleich zur furchtbaren Lärme anwachsend, in die Zukunft hinrollen wird.“

Die beiden Großfürsten traten zu dem Kaiser heran.

„Das Herz hat mir geblutet,“ fuhr Alexander fort, „bei dem Anblick all dieser braven Soldaten, von denen so viele dem Tode geweiht sind und an deren Leben die Wünsche und Gebete so vieler liebevoll schlagender Herzen im Wasserlauge hängen. Schwer wird die Arbeit sein, wenn wir siegen — die Arbeit des Kampfes und die vielleicht noch größere Arbeit, den Sieg richtig zu benutzen und das Genommene zu verteidigen gegen den Reiz der ganzen Welt; denn wenn wir siegen, werden wir den Grund gelegt haben zu einer Macht, die in einem halben Jahrhundert das ganze übrige Europa nicht mehr wird die Woge halten können.“

„Aber,“ fuhr er dann, die Hände in dem Schoß faltend und starr in das Feuer blickend fort — „wenn wir nicht siegen!“

„Wir werden siegen,“ sagte der Großfürst Nikolas — „dieses unwürdige, faule Gebäude der Türkei wird beim ersten Anprall unserer Armeen zusammenbrechen.“

Der Kaiser sah seinen Bruder einen Augenblick groß an, dann sagte er ernst und feierlich:

„Wohl mag die Türkei ein morales, von innerer Fäulnis untergraben Gebäude sein, aber der Zusammenbruch dieses einst so gewaltigen Baus kann auch uns unter seinen Trümmern zerquetschen, und wir dürfen nicht vergeßen, daß das einjährige, was in der Türkei verheert, noch so gesund geblieben, die militärische Kraft ist, welche in der Volkstiefe liegt, und der mohammedanische Fanatismus, der jene kriegsartige Kraft aus uns heraus anspannen wird. Auch Frankreich braucht innerlich zu

kommen in dem Kriege von 1870, und dennoch bedurfte es der ganzen, so scharf konzentrierten Ordnung in der deutschen Heerführung, um mit den zerstörenden Trümmern der französischen Militärmacht fertig zu werden.“

„Ich habe viel darüber nachgedacht,“ sagte er nach einem kurzen Schweigen — „sollten wir nicht Tölpeln an die Spitze des Generalstabes stellen? Er hat sich in Sebstopol bewährt, er scheint mir von allen unseren Generalen am meisten fähig zu sein, dem großen preussischen Modell ähnlich zu werden.“

„Ich achte Tölpeln hoch, mein Vater,“ sagte der Großfürst Thronfolger, indem er die Hand des Kaisers ergriff, „und ich bin kaum imstande, zwischen ihm und Repetitschinski zu entscheiden — aber eins steht gegen ihn, er ist ein Deutscher seiner Abstammung nach, und der Krieg, vor dessen Beginn wir stehen, ist ein russischer, ein slawischer Nationalkampf, der deutsche Name Tölpel allein würde ein schweres Hindernis sein, das ihm für das Vertrauen der Arme entgegensteht, und das Vertrauen der Soldaten in die Führung ist die erste Bedingung des Sieges.“

„Nun,“ sagte der Kaiser, „es war nur ein Gedanke von mir — du sollst die Arme führen, und die Hauptfrage ist, daß du selbst Vertrauen zu deinem Generalstab hast.“

„Ich will keine Meinung äußern,“ sagte er, „wie von einem plötzlichen Gedanken ergriffen — laß ihn ruhen.“

Der Großfürst schied mit diesem Entschluß seines kaiserlichen Bruders ungemittelt zu seinem Zimmer, er eilte nach dem Vorzimmer hinaus, um einem der diensttuenden Adjutanten den Befehl des Kaisers zu überbringen, und nach wenigen Minuten, während welcher der Kaiser ein zweites Glas Tee trank und sich leicht schliefend an der flackernden Kaminflamme wärmte, trat der Generaladjutant Arthur Abramowitsch Repetitschinski, der Generalstabchef der Operationsarmee an der Donau, in das Kabinett.

Der Kaiser grüßte den in militärisch dienlicher Haltung vor ihm hintretenden Generaladjutanten mit freundlichem Kopfnicken und sagte:

„Ich habe Sie rufen lassen, Arthur Abramowitsch, weil ich mit im Augenblick des letzten entscheidenden Ausschusses hier im Hauptquartier der Arme selbst noch einmal den Gang und die Chancen des Krieges klar machen möchte; teilen Sie mir Ihre Gedanken in großen Zügen mit.“

Seine Miene bewegte sich in dem Gesicht des Generals. Er blickte im Zimmer umher, wollte dann einen seitwärts neben einem Divan stehenden Tisch vor den Kaiser heranziehen, stellte zwei Armleuchter auf denselben und breitete dann dazwischen eine große Karte aus, die er zusammengeklappt in einem Etui bei sich trug. Der Kaiser rief seinen Stuhl ganz nahe neben den Tisch und blickte aufmerksam auf die ausgebreitete Karte, welche die ganze Balkanhalbinsel, das südliche Rußland und den westlichen Teil von Asien umfasste. Der General trat an die Seite des Kaisers, die beiden Großfürsten hinter denselben.

„Der Feldzug,“ begann der General Repetitschinski, „welcher die Aufgabe der hier vereinigten Armeen bildet, zerfällt, wenn ich mit denselben strategisch klar mache, in drei verschiedene Teile. Der erste dieser Teile des Feldzuges geht bis an den Balkan, den zweiten bildet der Übergang über den Balkan, und den dritten die Operationen südlich vom Balkan bis Konstantinopel.“

Da alle Operationen auf weit ausgedehnten Gebieten und zum Teil gegen irreguläre Truppen stattfinden müssen, so bedürfen wir, um des Erfolges überall sicher zu sein, große Truppenmassen, wir können deren kaum genug haben; Seine Kaiserliche Majestät hat auf meine Bitte bei Eurer Majestät haben diesen Antrag genehmigt, aber dennoch wird es vielleicht nötig werden, die verfügbaren Truppenmassen noch zu verstärken, denn wir werden nicht nur ausgeleitete Gebiete zu gewinnen, sondern sie demnachst auch festzuhalten, zu besetzen und zu organisieren haben. Die Deutschen würden in Frankreich niemals so sicher gesichert werden, dauernde Erfolge gehabt haben, wenn der Generalstab nicht in der Lage gewesen wäre, über solche Truppenmassen zu verfügen, daß er überall, wo es nötig war, zu schagen, auch wirklich schlagen konnte, und daß der Generalstab festzuhalten vermochte, ohne die weiteren Vorkämpfe abzuweichen oder verzögern zu müssen.“

„Sie haben recht, vollkommen recht,“ sagte der Kaiser lebhaft, während der Großfürst Nikolas seinem Generalstabchef freundlich zu nickte. „Wir dürfen vor keinen Anstrengungen zurückweichen, und was nötig ist, muß geschehen, denn wenn der Krieg einmal begonnen ist, muß der Sieg auch gewonnen werden.“

„Ich komme also,“ fuhr der General fort, „auf den Feldzug selbst. Der erste Teil desselben wird mehr Zeit in Anspruch nehmen, als er vielleicht auf den ersten Anblick nötig erscheinen möchte, denn es wird darauf ankommen, die Arme vorwärts und in möglicher Weise schmalen Weg, der uns offen steht, bis nach dem Balkan hinzuführen, dort den neuen strategischen Aufmarsch vorzunehmen und diejenigen feindlichen Truppen, die uns dort entgegenstehen, zu schlagen. Unsere Aufgabe muß dabei

sein, die Feinde möglichst zu umzingeln, zu vernichten oder gefangen zu nehmen, statt sie über den Balkan zu rücken lassen und so die uns hinter denselben erwartenden Streitkräfte zu verstärken. Der Aufmarsch nach dem Donauübergang ist daher von der höchsten Wichtigkeit für das Schicksal des ganzen künftigen Feldzuges und darf in keiner Weise überhastet werden, so unbedenklich vielleicht die Truppen und das Volk für größere Entschlüsse erwarten möchten.“

„Sie haben wieder recht, vollkommen recht,“ sagte der Kaiser — „fahren Sie fort.“

„Wenn wir Herren des Gebietes bis zum Balkan sind,“ sagte der General, „so werden wir Bulgarien organisieren, die Verbindungslinien mit Rußland ganz besonders sichern und auch die Militärmacht des Landes heranziehen müssen, um unsere Truppen zu ergänzen. Auch dies darf nicht überhastet werden, und erst nachdem alles vollkommen ausgeführt ist, werden wir uns zu dem zweiten Teil des Feldzuges, dem Übergang über den Balkan, wenden.“

Der wichtigste Übergang ist der Schiptopaz,“ sagte er, mit einem Pfeil, den er aus seinem Kartenetui gezogen, den Ort dem Kaiser bezeichnend — „dort werden wir den Hauptstoß zu machen haben, jedoch werden wir auch auf anderen Übergängen vordringen, um die feindlichen Kräfte zu spalten und womöglich eine Umgehung derselben zu erreichen. Ich setze voraus, daß wir dort hartnäckigen und zähen Widerstand finden werden; wir werden denselben überwinden,“ fuhr er mit fester, metallisch klingender Stimme fort — „aber wir dürfen uns nicht darüber täuschen, daß der Übergang über den Balkan uns nicht nur schwere Opfer kosten, sondern auch das taktische Gefüge der Arme gewaltig erschüttern wird. Wir werden deshalb, sobald wir das Gebirge überschritten haben, gezwungen sein, zunächst von neuem Halt zu machen und die Arme wieder zu sammeln und in ihrem Gefüge wiederherzustellen, um dann den dritten Teil des Feldzuges zu beginnen, welcher die Einnahme der südlich vom Balkan liegenden Positionen und den Vermarsch nach Konstantinopel zur Aufgabe hat.“

Auch dieser Teil wird nicht leicht sein, viel Anstrengung und,“ fügte er mit Betonung hinzu, „viel Geduld in Anspruch nehmen, denn es läßt sich erwarten, daß die Türkei dann gerade ihre letzte und äußerste Kraft aufbieten wird.“

„Ich bin außerstande,“ fuhr er fort, während der Kaiser, mit gespanntester Aufmerksamkeit zuhörte, „Eurer Majestät eine genaue Bestimmung für die von mir bezeichneten Abteilungen des zu beginnenden Feldzuges anzugeben, da die Zeitdauer, welche unsere Operationen in Anspruch nehmen, von einer Menge äußerer Zufälligkeiten abhängt, die wir wohl so viel als möglich berücksichtigen, aber nicht beherrschen können. Ich halte es indes,“ fuhr er ernst fort, „nicht für unmöglich, wenn wir sehr kräftigen Widerstand begegnen, daß wir den ersten Teil des Feldzuges mit diesem Jahr abschließen und den Übergang über den Balkan auf den nächsten Frühling verschieben müssen. Es wird damit immerhin viel gewonnen sein, wir werden Bulgarien in unseren Händen halten, und ich würde niemals dafür stimmen können, über den Balkan vorzugehen, solange wir nicht im Rücken und an unseren Seiten vollkommen gegen alle Feinde gedeckt sind.“

„(Fortsetzung folgt).“

Ans Rothwehr.



Ein Herr ist Nacht in einer einsamen Straße stehengeblieben, um eine Priße zu nehmen. Als er gerade Anhalten macht, umständlich und trübselig zu niesen, wird ihm plötzlich von hinten



ten ein Valetot über den Kopf gemorfen, und eine Stimme flüstert leise und eindringlich: „Verzeihung, mein Herr, es ist 2 Uhr... und meine Frau schläft hier parterre!“

Hotels.

European Hotel
E. Gutierrez, Besitzer.
Ede 10. Ave. u. Ottawa-Straße.
Regina, Sask.
Gute Zimmer mit Dampfheizung, vorzügliche deutsche Küche, freundliche deutsche Bedienung.
Beste Weine, Liqueure und Zigarren.

Metropole Hotel
Besitzer: Adolf Schumann, Franz Brunner, und Robert Schumann.
Röse Straße, ganz nahe der C.P.R. Station.
Das beste und modernste Hotel Reginas. Große, helle Zimmer.
Deutsche Küche.
Beste Weine, Liqueure und Zigarren.
Aufmerksame Bedienung.
Deutsche Bedienung.

Karte \$1.50 p. Tag - Amerikanischer Plan
Größe und beheizte Zimmer
Bar im westlichen Canada

Palmer House
Eigentümer: Palmer Hotel Company
Große Lager erstklassiger Weine und Liqueure
Reichhaltige Auswahl feiner Zigarren

Vons Hotel
John W. Schumann, Thos. Schmitz, Eigentümer.
Reginas größtes deutsches Hotel
Deutsche Bedienung.
Deutsche Küche.
Gute Zimmer. Zimmer-Telephon.
Dampfheizung.
Ede 10. Avenue und Ocker Straße, am Marktplat.
Regina, Sask.

Victoria Hotel
A. & M. Schumann, Besitzer.
Ocker-Straße, am Marktplat.
Der Sammelpunkt der Deutschen.
Elektrische Beleuchtung, Dampfheizung, gute helle Zimmer. Vorzügliche deutsche Küche, mit deutscher Bedienung. Beste Getränke und Zigarren.
Regelbade und Billardzimmer.
Raten \$1.50 und aufwärts.

The West Hotel
Hades u. Henderson, Besitzer.
Der Sammelpunkt der Deutschen.
Gute Zimmer und vorzügliche deutsche Küche.
Alle Bequemlichkeiten.
Nur 1 Block von der C.P.R. Station nördlich.
Winnipeg - - - - - Manitoba.



„Herrjemers! Du hab' ich mich verirrt... wenn mich nur niemand in dem düstern Wald für einen Reiter ansieht!“



„Sie glauben wohl gar nicht, daß ich so „ernstliche Bedenken“ habe? O ja!... Das sehe ich ja an Ihren Reibern!“